

Produktiv ungehorsam

Flaschenpost aus hoffnungsreichen Zeiten voller Enttäuschungen

Was war – damals, als AD unterrichtete, schrieb und mit der Obrigkeit in Konflikt geriet – revolutionär? Was davon taugt noch und was könnte Lust machen, sich heute noch mit dem alten weißen Herrn zu beschäftigen?

AD ist 1790 geboren, ein Jahr nach der Französischen Revolution, 200 Jahre nach dem Ende des „sozialistischen Experiments“, zu einer Zeit, als Bürger noch von jeglicher Teilnahme, von Mitsprache und politischen Entscheidungen ausgeschlossen waren. Er hat Napoleons Aufstieg miterlebt und musste wegen dieses „Weltgeists zu Pferde“ sein Studium in Tübingen abbrechen, nach Napoleons Fall kam der Wiener Kongress, der noch mit vielen Hoffnungen verbunden war, die enttäuscht wurden, kurz danach die Karlsbader Beschlüsse, die sich gegen Demokraten jeglicher Couleur richteten, Zensur, Berufsverbote und Verfolgungen, die Seinesgleichen trafen. Im Vormärz und 1848 keimte wieder Hoffnung und AD war, was man heute einen Aktivisten nennen würde. Er kämpfte für eine deutsche Demokratie – in Schrift und Wort.

Er wurde in der DDR mehr gewürdigt als im deutschen Westen. Die monumentale Gesamtausgabe seiner Schriften wurde 1956 begonnen. Es war das Jahr, in dem der damalige sowjetische Staatschef Nikita Chruschtschow in seiner Geheimrede den Personenkult und die sogenannten Säuberungen Stalins veröffentlicht und verurteilt hat. Ob es einen Zusammenhang gibt, lässt sich nicht sagen, die Zeitzeugen, die damals in der Position waren, über die pädagogische Linie zu entscheiden, wären jetzt etwa 100 Jahre alt. 1990, pünktlich zu Diesterwegs 200. Geburtstag, wurde das Editionsprojekt „abgewickelt“; westliche Pädagogen erhoben den Vorwurf, die DDR habe AD vereinnahmt.

So viel Zeitgeschichte steckt in Adolph!

Seither ist viel passiert, manche seiner Ideen klingen erstaunlich aktuell, manches aus seinen Schriften muss übersetzt – aus den 200 Jahren herüber-gesetzt werden, in Umstände, die anders, aber nicht immer ganz anders sind. Sein Ideal war die Humanisierung des Menschengeschlechts, diese Aufgabe ist offenkundig noch nicht erledigt und auch nicht obsolet.

Wenn ich seine Sätze über die notwendige „Staatsbürgerqualifikation“ lese, denke ich an Wahlen und an die Diskussionen, in denen wir über einen Führerschein für Wähler räsoniert haben. AD konnte noch keine Kenntnis der Verfassung, der Bürgerrechte und -pflichten voraussetzen, weil es solche demokratischen Errungenschaften zu seiner Zeit nicht gab; die Revolution von 1848, bei der er sich engagiert hatte, ist bekanntlich gescheitert.

Noch waren Schulen oft Drillanstalten in Händen von Pfarrern, Winkelpädagogen oder ausgemusterten Soldaten, Religion und Gehorsam die wichtigsten Fächer, und AD hat in seinem Unterricht, in Aufsätzen und Büchern darum gekämpft, die Lehrerbildung zu verbessern, bzw. sie überhaupt erst in die Welt zu setzen.

Konflikten, die es reichlich gab, ist AD nicht ausgewichen, er hat sich mit dem Leiter der Schule, in der er lehrte, gestritten und sich sogar mit dem Pastor, der die Schulangelegenheiten beaufsichtigte, angelegt. Seine Pädagogik galt in damaligen Verhältnissen als radikal, weshalb er der Irreligiosität und Verführung von Schülern und Lehrern beschuldigt wurde und Angriffen ausgesetzt war, die man heute als Shitstorm bezeichnen würde. Er durfte nicht mehr unterrichten und ging in die Politik.

Schule war für ihn *der* Ort, um für die Teilhabe an der gesellschaftlichen Entwicklung ausgebildet zu werden, um Verantwortung übernehmen, die Gesellschaft mitgestalten zu können und weder Mitläufer noch Empörer zu werden; zudem ein Ort, um sowohl Zugehörigkeit zur Gesellschaft wie Lebensbewältigung zu erlernen. In der Flaschenpost, die ich im Bibliothekssaal öffne, stoße ich auf den „Citoyen“, der für die Entwicklung der Gesellschaft mitverantwortlich sei oder sein sollte.

Auch mit dem Problem der Vereinzelung und der Frage nach sozialem Zusammenhang hat sich schon AD befasst. Seine Aufforderung, sich zusammenzuschließen, um Übelstände zu beseitigen, fasst er unter dem Begriff Geselligkeit, ich würde es als Aufruf zu Vernetzung übersetzen. Hochmodern und noch lange nicht verwirklicht ist auch sein Vorschlag, Lehrer sollten von Kindern lernen, sie ernst nehmen. Sie sollten auch nicht den gleichen Stoff für alle präsentieren – vor fast 200 Jahren schlug dieser Pädagoge vor, die Schüler je nach Appetit und Verdauungskraft zu füttern.

Er hat sich auch für die „Sprache der Natur“ interessiert, und die wichtige Rolle der Naturwissenschaften betont (er selbst hatte Mathematik und Ingenieurwissenschaften in Tübingen studiert), hat Bildung für Mädchen propagiert und über die Rolle der Schule als Ermöglichung des sozialen Aufstieg nachgedacht. AD forderte, nicht mehr die Herkunft solle über die gesellschaftliche Position entscheiden! Unerhört! Neben vielen anderen Einmischungen beteiligte er sich an der Gründung des *Centralvereins zum Wohl der arbeitenden Klasse*. Diesterweg dachte, schrieb und unterrichtete in den Jahren der Industrialisierung, als die Lebensbedingungen der „unteren Gesellschaftsklasse“ elendiglich und die Repressionen heftig waren. Wie viele andere träumte er von einer deutschen Verfassung mit Wahlrecht, Parlament und Gesetzen für, naja, nicht alle, wie wir heute wissen.

Nach der Niederschlagung der 48er Revolution waren Gängelung, Überwachung, Unterdrückung der Presse – wieder – „normal“. Weshalb ich aus der Flaschenpost für die Zukunft auch seine Schriften gegen die Ohnmacht heraushole (die von den für Erziehung zuständigen Aufsichtspersonen gefördert wurde, da – im damaligen Verständnis von Religion – die Menschen ohnehin sündig und auf den unnahbaren Gott angewiesen sind).

Er hätte viele Gründe gehabt, zu resignieren, stattdessen ließ er sich immer wieder neue Wege einfallen, gründete Zeitschriften, schrieb Bücher, organisierte Assoziationen, „vernetzte“ sich, die Lehrer und die Lehrer der zukünftigen Lehrer. Seine Zeitgenossen fanden ihn unbequem, sperrig, Streitbar, aber nicht Streitsüchtig. Der Vorwurf „kommunistisch-sozialistischer Umtriebe“, der schon damals gegen AD erhoben wurde, mag ein Grund sein, weshalb er in der DDR mehr gewürdigt wurde als im sogenannten Westen.

Post-Wende Kritiker nahmen ihm übel, dass er für die DDR-Pädagogik benutzbar war. Und doch wurden mit dem Mammutunternehmen der Gesamtausgabe seiner Schriften kühne Ideen in der Welt gehalten und ein widerständiger Citoyen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Vielleicht, ging mir beim Blättern durch den Kopf, war dieses Unterfangen – vom Standpunkt der Herausgeber betrachtet – gar ein subversives Projekt?

Zum Glück werden immer noch Bücher geschrieben, man kann sie in der Bibliothek ausleihen und es gibt auch neuere Arbeiten zu und über AD. Ich fand meinen Verdacht bestätigt: Die DDR-Forschung, lese ich bei Host Rupp (Diesterweg im Fokus, 2017), tat sich schwer mit AD. „Die Ausgabe seiner Werke hing am seidenen Faden und sollte schon anfangs gestoppt werden“.

Die Gesamtausgabe gibt es nur in der Filiale Unter den Linden, und ich habe lange gebraucht, bis ich seine Schriften gut versteckt in einem der hinteren Regale gefunden habe. Mich lockte seine Schrift „Vom Weltuntergange“. Darin widerlegte er unter Berufung auf Newton, Kant, La Mettrie u.a. die Theorie des Herrn Dr. Wilhelm Heinrich Seel „vom Weltuntergange und anderen in die Geschichte der Erde einschlagenden Bemerkungen“. 1812 drohten gleich zwei Kometen auf die Erde zu fallen. Pamphlete, Gespräche im Wirtshaus oder am Brunnen waren das Twittern dieser Zeit, und streuten Panik.

Seel, jener Pastor, dem die Schulaufsicht oblag, berief sich auf den 102. Psalm der Heiligen Schrift: „Himmel und Erde werden vergehen“ und sagte den Weltuntergang als Folge des sündigen Lebens voraus. Es war eine Zeit „ungewöhnlicher Witterungszustände“, die als Vorboten des „bereits im Anrücken begriffenen Tod und Verderben bringenden Kometen angesehen werden müsse.“ Seel war nicht nur konservativ, sondern Anhänger eines biblischen Fundamentalismus – auf Wikipedia kommt er übrigens erstaunlich gut weg.

AD betrachtet die Sache von der wissenschaftlichen Seite und geht ausführlich auf Fragen der Erdachsenschwungung, der Sonnenwärme, auf Vulkane und Lava und die Abnahme des Wassers ein, um die Spekulationen des Pastors zu widerlegen.

Einschub. Wie Psalm 102 zeigt, ist die Angst vor dem Ende der Welt (man unterschied das noch nicht vom Ende der Erde) ein sehr altes kulturelles Muster. Ich erlaube mir, um ein bisschen aktueller zu werden, einen heimattreuen Ausflug nach Österreich, um auf den wunderbaren Theatermacher Johann Nepomuk Nestroy aufmerksam zu machen, der 1832 die Posse vom „Der böse Geist des Lumpazivagabundus“ aufführte, in dem es um den Einschlag eines Kometen ging. Aus dem Stück stammt das bis heute beliebte Lied: „und die Welt steht auf kan Fall mea long“. Hundert Jahre später schrieb Jura Soyfer, geboren 1912 in Charkiw, mit 9 Jahren nach Österreich eingewandert, das

Stück „Der Weltuntergang“, Unterzeile: „und die Welt steht auf kan Fall mehr lang“. Er zeigt, ebenfalls bitter ironisch, wie eine wissenschaftlich fundierte mögliche Rettung an egoistischen wirtschaftlichen und politischen Interessen scheitert, und wie mit der Angst gute Geschäfte gemacht werden. Soyfers Welt ging 1939 im Konzentrationslager Buchenwald unter, da war er 27 Jahre jung.

Ende der Abweichung, zurück zu AD, in dessen Einleitung zum „Weltuntergang“ ich den Satz fand „daß der Mensch sich gern mit Grausenhaftem beschäftigt oder überhaupt an ungewöhnlichen, besonders geheimnisvollen Begebenheiten sein Vergnügen findet ...“ Es könne ja sein, schreibt AD, dass die Welt irgendwann untergehe, aber man wisse nicht, wann und wie.

Der alte Herr wurde mir im Laufe meiner Lektüre immer sympathischer, in seinen Texten steckt durchaus noch Stoff für Gegenwart und Zukunft. Schon weil er die Idee vertrat, dass die Gesellschaft mündige Bürger braucht, die an der Gestaltung der res publica teilnehmen können. Deshalb war er auch dagegen, dass „der Staat Dinge tut, die von den Bürgern getan werden sollten“, da sie sonst kein Interesse an Mitbeteiligung hätten. Staat war damals Obrigkeit, er war aber dafür, dass der Staat die Voraussetzungen für eine gute Schulbildung schafft.

Wenn Utopien nicht mehr taugen, lohnt es womöglich, die alte Idee von der Erziehung der Menschen zu Demokraten nochmals anzuschauen. AD dachte an aktive, selbstbestimmte Bürger, die gegen Ideologien gewappnet sind, die es mit der Vernunft halten und sich für das Gedeihen der Gesellschaft mitverantwortlich fühlen. Er würde heute vermutlich Schüler und Mitbürger und gewiss auch Schülerinnen, Bürgerinnen und Mitbürgerinnen gegen Verschwörungstheorien impfen und darüber nachdenken, wie sie mit den geschenkten elektronischen Geräten sinnvoll, lernend, neugierig und geduldig umgehen könnten.

Zum Abschluss noch ein Zitat aus dem Text über den Weltuntergang das mir wegen seiner Zeitlosigkeit der Überlieferung wert scheint. Er schrieb nämlich: „... dass das Spiel der Phantasie uns leicht in einen Zauberkreis verwickelt, der den Menschen in der Irre herumführt und ihn verhindert, Wahrheit von Schein, Überzeugung von Täuschung, Licht von Finsternis zu unterscheiden.“